

GUTE LEHRER = GUTE SCHÜLER



von Jürgen Baumann
Diplomfachlehrer / Autor / Lerncoach

*Denkanstöße, kritisch und amüsant,
mit leicht nachvollziehbaren Tipps;
aus vielen eigenen Erfahrungen,
aus aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen
und moderner pädagogischer Forschung*

Inhaltsverzeichnis

1.	.....	Einleitung	
	.....		4
1.1.	VORWORT		5
1.2.	FAKT IST: STUDIEN MIT 250 MILLIONEN SCHÜLERN		9
1.3.	FAKT IST: KLASSE 9A AUS MALMÖ		9
1.4.	FAKT IST: RÜTLI-SCHULE		
1.5.	FAKT IST: SITUATION IN DEUTSCHLAND		10
1.6.	FAKT IST: WER NICHT MIT DER ZEIT GEHT		11
1.7.	LOGIK DES BUCHES: ZIEL - INHALT - METHODE		
2.	.....	Das Modell Bildungsbaum	
		
2.1.	LERNLUST		
2.2.	BASISWISSEN		
2.3.	KOMPETENZEN		
2.4.	TALENTE		
2.5.	FANTASIE		
3.	.....	Die Beteiligten in der Schule	
		
3.1.	SCHÜLER: ICH KANN, WEIL ICH WILL, WAS ICH MUSS		
3.2.	LEHRER: QUALITÄT DES UNTERRICHTS ENTSCHIEDET		
3.3.	ELTERN: BEDINGUNGSLOSE LIEBE		
4.	.....	Denkanstöße und hilfreiche Geschichten	
	.....		14
4.1.	PÄDAGOGIK – WAS UNS VERBINDET		17
4.2.	VISIONEN UND WIRKLICHKEIT		
4.3.	NEUROLOGIE, QUANTEN UND WISSENSCHAFT		21
5.	.....	PRAXIS - bewährte Tipps von mir	
	.....		29

5.1.	ABFRAGER.DE.....
5.2.	LEHRSTOFFMANAGER
5.3.	ELEKTRONISCHES KLASSENBUCH
5.4.	TAPUCATE
5.5.	SIKORE
5.6.	IPADS UND „BYOD“ IM UNTERRICHT.....
5.7.	SEFU – SCHÜLER ALS EXPERTE IM UNTERRICHT.....
5.8.	DAS NETTESTE
5.9.	WIE WÜRD E ICH MICH FÜHLEN, ... FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
5.10.	ELTERNAKADEMIE.....
5.11.	PROJEKT BASISWISSEN.....
5.12.	„KLEXIKON“ UND DWU-HISTORIE FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
5.13.	JULIA ENGELMANN: FEHLER MACHEN ERWÜNSCHT
5.1.	WEITERE LINKS AUF MEINER WEBSEITE.....

6..... Vertiefungen und Gedankensplitter

6.1.	„FAKT IST“ - THEMEN VERTIEFT FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
6.2.	PRAXIS – GEDANKEN UND LÖSUNGSANSÄTZE
6.3.	MEDIEN – FLUCH ODER SEGEN? FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.
6.4.	DIE POLITIKER SIND IN DER PFLICHT FEHLER! TEXTMARKE NICHT DEFINIERT.

7..... Tipps von wem? Jürgen Baumann

8..... Bonus - Episoden aus MEINER Schulzeit

9.....Literaturverzeichnis

Dieses Inhaltsverzeichnis gibt die Inhalte des gesamten Buches an.
 Insbesondere funktionieren die Links in dieser Leseprobe nicht.

1. Einleitung

Lehrer-Eltern-Tipp:

Man kann einen Menschen nichts lehren.

Man kann ihm nur helfen, es in sich selbst zu entdecken.

Galileo Galilei

Rat-SCHLÄGE

Eine sehr liebenswerte Schüler-Mutti meiner 7. Klasse erklärte mir den Unterschied zu meiner damaligen, ausgesprochen belehrenden Sichtweise:

***Ratschläge, sind sie auch noch so gut gemeint,
sind immer Schläge.***

Danke, das hat mir seine Anregungen nicht mehr so fordernd darzulegen und machte mir auch klar, dass UNSERE Ratschläge an die Kinder nicht wirklich so nützlich sind, wie wir das eigentlich gerne hätten.

Also Tipps und Anregungen, aber keine RatSCHLÄGE. Betrachten Sie deshalb auch dieses Buch wie ein Buffet bei einem Festessen, für jeden ist etwas dabei. Ob Schüler, Eltern, Lehrerkollegen oder Schulleitungen. Suchen Sie sich das raus, was Ihnen schmeckt. Der eine mag eben keinen Fisch und erst recht keine Austern. Dann nimmt er eben ein Steak oder etwas Vegetarisches.

Ich bin sicher, keiner geht hungrig nach Hause.

Über eine Rückinfo wäre ich sehr dankbar. Rufen Sie mich einfach an, schreiben Sie mir eine Mail oder laden Sie mich zu einer Gesprächsrunde oder einer Elternakademie zu sich an die Schule ein.

1.1. Vorwort

Wir sehen im Schulalltag zu viele verunsicherte Schüler, die der Informationsflut, den Anforderungen und Normen hoffnungslos überfordert gegenüberstehen. Elternhaus und Lehrer sind da nicht immer in der Lage zu helfen. Denen geht es ja mitunter genauso. Die Reaktion der Kinder und Jugendlichen ist dann, dass sie „eigentlich so bleiben wollen“ wie sie sind. Nicht aus Faulheit oder Trotz. Sie haben keinen für sie gangbaren Weg. Damit nutzen sie ihr Potenzial nicht aus, die Entfaltungsmöglichkeiten ersticken im Keim.

Sie kommen mitunter auch mit dem ungefilterten Druck, der in der Schule auf sie einschlägt, nicht klar, weil sie das Gefühl vermittelt bekommen, sie MÜSSEN SICH ÄNDERN, eben anpassen.

Statt vorhandene Talente, Veranlagungen, Neigungen und Kompetenzen gemeinsam fantasievoll und voller Empathie auszubauen, werden die Schüler wohl zu oft in ein Schema-F gezwängt. Frontalunterricht bei der Wissensvermittlung und ebenso bei der Ausbildung von Kompetenzen. Dies resultiert oft aus der Irritation der Lehrer und auch Eltern. Verunsicherung, sich den notwendigen, den normalen Veränderungen freudig zu stellen.

„Wie würden wir uns aber fühlen, ...“

Diese Fragestellung soll uns als couragierte Gestalter dieses Prozesses als Lösungsansatz dienen.

Große Teile unseres gesamten Bildungssystems geben da leider keine wirkliche Hilfe, denn dies ist schon seit geraumer Zeit ins Wanken geraten. Hier sollte endlich was passieren. Und um an diesen zukünftigen, öffentlichen Diskussionen teilnehmen zu können, selbst einen kleinen Beitrag dabei zu leisten und sowohl die Problematik, als auch Lösungsansätze aufzuzeigen und Schwung in diese Entwicklung zu bringen, schreibe ich dieses Buch.

Nun denn: In diesem Buch werde ich Ihnen Denkanstöße geben. Kritisch, aber immer lösungsorientiert und dabei sicher amüsant, mit vielen leicht nachvollziehbaren Tipps für ein gutes Verhältnis zwischen Schülern, Eltern und Lehrern. Aus eigenen praktischen, auch schmerzhaften

Erfahrungen, aus aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen und moderner pädagogischer Forschung. Das wird richtig spannend und interessant. Und man bildet sich. Denn: „Bildung schadet nur dem, der keine hat.“ (oder ging es da um Beziehungen, die nur dem schaden, der ... - egal)

Es gibt so viele positive Beispiele, wie Bildung auch bei schwierigen, sogenannten „bildungsresistenten“ Kindern und „katastrophalen Klassen“ ankommen kann. Beispiele, wie sich ganze Schulen selbst auf den Prüfstand stellten und erstaunliche Veränderungen erzielten.

Für Lehrer, Eltern, Schulleitungen etc. ist sicherlich genau hier auch Denk- und Handlungsbedarf, denn es gilt nun mal das alte Sprichwort: „Der Fisch fängt am Kopf an zu stinken“.

Aufgebaut ist das Buch nach dem Bild eines Baumes unter dem freudig unser liebes Kind schaukelt. Der „Bildungsbaum“, den wir meiner Meinung nach als Gleichnis nutzen können und dessen Struktur und Lebensorganisation ziemlich einfach auf die Schule nachzubilden ist. Man sollte sie nur kennen. Lassen Sie uns dies alles gemeinsam erforschen.

Überragend wichtig erscheint mir das große, alles überspannende und schützende Blätterdach. Es ist sowohl Ausdruck eines gesunden, lebendigen Baumes, in dem die Vögel zwitschern und ihre Nester bauen, als auch eines Baumes, in dem schmachhafte Früchte heranreifen und der wohlthuenden Schatten spendet.



- **LERNLUST** und **LEHR-Lust** - gemeinsam anstreben und genießen.
Darin als starke Äste, die wir einbetten sollten:
 - **BASISWISSEN** - strukturiert und praxisnah aufbauen und abrufbereit halten.
 - **KOMPETENZEN** - herausbilden und dabei als wichtige Lernziele in die Beurteilung und Bewertung einbeziehen.
 - **TALENTE** und Begabungen - erkennen, stabilisieren und zielgerichtet fördern.

Aus den Wurzeln Kraft ziehen und ...

- **FANTASIE** - als den wahren, unerschöpflichen Rohstoff der Zukunft erkennen, mit den Schülern entwickeln und freudvoll einsetzen.

Ach ja, nicht zu vergessen das Wichtigste auf dem Bild, das, worum es in diesem Buch gehen wird: ein ...

- **KIND – glücklich schaukelnd** - da ist übrigens niemand dabei, der ständig anschiebt. Das Kind schaukelt von ganz allein. Glücklich in sich ruhend und doch in harmonischer Bewegung.

Nun, ich garantiere Ihnen, lieber Leser, auch Sie werden einen Nutzen vom Lesen dieses Buches haben. Ob als Lehrerkollege, Schüler, als Elternteil, Elternsprecher, Schulleiter, Direktor, als Vereinsvorstand oder Geschäftsführer einer Privatschule, oder gar als Mitarbeiter im Schulamt oder im Ministerium.

Seit mehr als 50 Jahren bin ich immer mindestens genau in einer dieser oben genannten Positionen verankert oder hatte mit den Menschen und den Strukturen und Vorschriften dort direkten Kontakt. Ich war fast immer konstruktiv und streitbar und habe da so meine Erfahrungen gemacht. Nur leider nicht immer die Besten. Es „menschelt“ eben. Logischerweise auch bei mir.

Ich stelle mit Erschrecken fest, dass unser Bildungswesen (wenn es das als Gesamtheit überhaupt gibt), besser, die Protagonisten, die Verantwortlichen, über weite Teile die gewaltigen Möglichkeiten unserer modernen Zeit nicht mal im Ansatz erkennen. Solche Möglichkeiten werde ich aber in Grundzügen aufzeigen. Als Anregung, nicht als Wundermedizin. Und das wird so amüsant, dass wir uns damit alle einen Heidenspaß

machen. Lassen Sie uns gemeinsam fair analysieren, was hier abgeht und dann FANTASIEN entwickeln, wohin die Reise gehen kann, nicht muss. Für Sie als Kapitän, Steuermann, Matrose, aber nie als Ruderer auf der Galeere. Das wird garantiert lustig.

Eine erste erheiternde Episode als Einstieg gefällig?

Als ich den allerersten Probedruck dieses Buches einer sehr netten Kollegin zeigte, bemerkte die daneben stehende Lehrerin zum Buchtitel etwas süffisant: „Dann bedeutet wohl, ‚Schlechte Schüler gleich schlechte Lehrer‘?“ Darauf entgegnete ich: „Diese Schlussfolgerung ist nach den Gesetzen der mathematischen Logik nicht ganz korrekt. In der Praxis ist das aber sicher richtig.“

Ich bin sehr dankbar, wenn wir uns verständigen wollen, ohne die Fäuste hochzunehmen, denn ...

Lehrer-Eltern-Schüler-Tipp:

***Wir haben ein gemeinsames Ziel:
die Entfaltung der in jedem Schüler schlummernden
Talente und Begabungen.***

Und noch ein wichtiger Gedanke zum Abschluss: Was ich hier vorhabe, ist eigentlich nicht zu schaffen. Drei verschiedene Lesergruppen mit scheinbar oft im Detail divergierenden, also auseinander gehenden Ansichten und Interessen, nämlich Lehrer, Eltern, Schüler, in einem Buch anzusprechen und zu erreichen. Und eben Verständnis für einander aufzubauen und auf Gemeinsamkeiten einzuschwören. Es gibt nicht DEN richtigen Weg, den kann es nie geben:

Oder doch? Mit etwas Fantasie?

Und so hier wie hier das Vorwort, schließe ich fast alle meine E- Mails ab mit diesem begleitenden Spruch von Albert Einstein ab:

Mit den besten Grüßen

Jürgen Baumann

*Fantasie ist wichtiger als Wissen,
denn Wissen ist begrenzt.*

1.2. Fakt ist: Studien mit 250 Millionen Schülern

Der neuseeländische Bildungsforscher John Hattie wertete Studien in einer weltweiten Metaanalyse mit insgesamt 250 Millionen Schülern aus.

Er kam zu einem (eigentlich nicht) verblüffenden Ergebnis: „Nicht etwa das jeweilige Schulsystem sei ausschlaggebend für den Lernerfolg, sondern die Unterrichtsqualität des einzelnen Lehrers.“ (1) (2)Pos 242 ff

Daher auch der Titel des vorliegenden Buches „Gute Lehrer = gute Schüler“. Die Logik kann ja gar nicht anders sein, oder?

Lehrer-Tipp:

***Stellen wir uns immer wieder auf den Prüfstand.
Lasst uns gute Lehrer sein.***

„Die wichtigsten Kriterien, die laut Hatties Analyse für den Bildungserfolg besonders wichtig sind, fallen in den Bereich der Lehrer-Schüler-Beziehung. In eine Sphäre also, die sich direkten bildungspolitischen Interventionen entzieht. Zumeist sind es die leidenschaftlichen, menschlich integren Lehrer, die das Interesse für ein Fach und eine positive Einstellung zum Lernen wecken. Das erfordert pädagogisches und didaktisches Geschick, aber auch ein Bewusstsein dafür, dass die gelingende Beziehung zum Schüler Ausgangspunkt des Lehrerberufs ist.“

1.3. Fakt ist: Klasse 9a aus Malmö

Die 9a der Johannes-Schule aus Malmö macht's vor. Klassentest: Ein wirklich guter Lehrer trifft auf eine hoffnungslose Klasse. Ergebnis: Höchstleistungen und Zukunftschancen.

Tipp für alle:

Hoffnungslos? Optimismus! Es geht DOCH!

„Lehrergewerkschaften haben es bekämpft, Fachleute es als vermessen bespöttelt. Vielleicht weil es so einfach ist: die 9a der Johannes-Schule ist, nach landesweiten Vergleichstests, eine der schlechtesten

Klassen Schwedens. Nun werden alle Lehrer ausgetauscht gegen acht „Superlehrer“ – Pädagogen, deren Schüler regelmäßig weit überdurchschnittliche Leistungen bringen.“ (3) [...]

„Der Auftrag an die Lehrerstars lautet, die 9a zu einer der drei besten Klassen des Landes zu machen. Innerhalb von fünf Monaten. Und mit nichts als pädagogischem Geschick. Die Lehrer erhalten keinen Cent zusätzlich, keine besseren Arbeitsbedingungen. Im Gegenteil: Ein Fernsehteam dokumentiert ihren Erfolg. Oder ihr Scheitern.“

Ergebnis: Siehe oben – „Höchstleistungen und Zukunftschancen.“

„Fack Ju Göhte“ lässt grüßen.

Die ganze Geschichte später im Buch.

1.5 Fakt ist: Situation in Deutschland

Im Schuljahr 2012/2013 unterrichteten 670.000 Lehrer in Voll- und Teilzeit an ca. 50.000 Schulen etwa 11,25 Millionen Schüler.

„Fakten:

- zu viele Bildungsverlierer
- höchste Löhne weltweit (Anmerkung des Autors: aber Streik für mehr Lohn. Geld „erhalten“ oder „verdienen“? sollte die Frage sein. Jedenfalls bei einigen Kollegen)
- aber geringes Ansehen in der Öffentlichkeit
- Kernfrage: Lehrer als solidarischer Coach oder doch nur unbeteiligter Funktionsträger und Gehaltsempfänger?
- 60 Prozent der Lehrer sind Burnout-gefährdet
- nur 40 Prozent arbeiten bis zum regulären Rentenalter
- keine Verpflichtungen zu Weiterbildungen
- viel schlimmer: wenig eigener Anspruch an lebenslanges Lernen
- Ferienzeit oft größtenteils gleich Urlaubszeit
- dennoch: riesiges Potential an Wissen und Engagement
- die Politik versagt?“ (2)

Zusammenfassend zitiere ich Christine Eichel:

„Schule ist ein Lebensraum, keine Wissensfabrik. Deshalb vermittelt sie den sozialen und intellektuellen Habitus impliziert, durch das Lernklima

und die Art des Lehrens. Damit steht es nicht zum Besten. Überfrachtete Lehrpläne und stereotype Leistungskontrollen sind von der Forderung kompetenzorientierten Lernens weit entfernt. Ähnlich prekär sieht es mit der Beziehungskultur als Modell sozialen Lernens aus.

Das Klima ist vielerorts vergiftet. Dies ist umso problematischer, als die Person des Lehrers eine zentrale Rolle für den Bildungserfolg spielt – und weit mehr ins Gewicht fällt als Konzepte und Strukturen.“ (2) Pos 225

1.6 Fakt ist: Wer nicht mit der Zeit geht

... geht mit der Zeit. Aber die Zeit ist ja geduldig, sagt man im Volksmund.

Kennen Sie die letzte Videothek in ihrer Kreisstadt? Nein? Videotheken? Die gibt es doch gar nicht mehr! Meinen Sie. Was seit gut 10-15 Jahren in der kurzzeitig hoch erfolgreichen Videotheken-Branche längst wegen Ineffektivität ausgelaufen ist, gibt es bei uns noch und heißt in der Schul-Branche „Zentralstelle für Unterrichtsmittel“ oder so ähnlich. Da holen die Lehrer noch Videos ab, oder CDs oder DVDs ... Fragen Sie mal einen der Mitarbeiter dort, wann sie das letzte Mal zur Bildungsmesse „didacta“ waren.

Schlimmer jedoch: Der Schulserver an den Schulen, ein hervorragendes Arbeitsmittel für uns Lehrer, ist fachweise völlig leergefegt. Und dabei ist ja richtig gutes Unterrichtsmaterial in diesen zentralen Medienstellen verfügbar. Methodisch auf dem besten Niveau. Schullizenzen vorhanden, sofort einsetzbar. Ein ausgereiftes System, logisch perfekt strukturiert und auf hohem Niveau.

Nun darf man doch mal fragen, warum das nicht genutzt wird? Kein Anspruch der Kollegen an sich selbst? Wo sind die beherzten Pädagogen? Keine Kontrolle? Oder spontane Hospitationen? Keine unbequemen Fragen der Schulleitung oder Eltern oder Schüler? Die haben alle die Pflicht zu fragen, ja ständige Verbesserungen einzufordern!

Wir können es uns ja leisten, wir stehen ja in keinem echten Wettbewerb, wir stehen uns nur selbst im Wege, „weil wir das schon

immer so machen“. Oder auch mit einem unglaublichen Selbstverständnis: „Ich habe ja nur noch zehn Jahre, da fange ich **damit** nicht mehr an.“

Das ist der Stand der Dinge. Ich erlebe Kollegen, die noch mit Diaprojektor arbeiten und Dias von 1973 zeigen. Folien, die auch gute 30 Jahre auf dem Buckel haben. Nach einem Schulumbau werden dort Röhrenfernseher und Videorecorder aufgestellt. Plus Beamer im gleichen Klassenraum. Und Whiteboards ohne Dokumentenkameras. Haben die Leute die Zeit verpennt? Ich komme doch auch nicht mit dem Pferd zur Arbeit.

Genug kritisiert, erprobte Lösungen, bzw. Lösungsansätze gebe ich dazu später sehr umfangreich.

Die reinen Fakten zum Thema Medien und Umgang dazu sind jedoch mehr als erschütternd.

- „71% der allgemeinbildenden Schulen in Deutschland verfügen über Videorecorder
- 7% verfügen über Tablet-Computer
- 1 mal pro Woche in einem Buch lesen: das machen in der Altersgruppe von 6-13 Jahren 77% der Kinder
- 4 Stunden täglich mindestens nutzt ein Drittel der Jugendlichen Fernseher, Spielkonsolen, Smartphone und Computer
- 38% aller Lehrer an Gymnasien sagen, dass sie keine digitalen Schulbücher kennen
- 75% aller Schulen verfügen über ein Röhrenfernsehgerät
- 61% der Lehrer verfügen über ein Smartphone
- 72% sind es bei Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren [...]
- Mit Tablet-Computern und Online-Zugang haben Lehrer heute die Chance, ein neues Zeitalter der Bildung einzuleiten.

Lehrer-Elter-Schüler-Tipp:
„Was dafür nötig ist? Beherzte Pädagogen.
Und entspannte Eltern.“

An vielen Schulen gelingt das schon!“ (5)

"Ich mache Unterricht ausschließlich mit digitalen Medien", erklärt André Spang. "Warum? Weil ich will, dass sie lernen, damit umzugehen. Nicht nur als Spieler und Konsumenten.

Meine Rolle als Lehrer ändert sich dadurch natürlich völlig."

Lehrer-Eltern-Tipp

„Digitale Endgeräte zertrümmern die Hierarchie im Klassenzimmer. Wenn alle online sind, ist der Lehrer nicht mehr allwissend. Er wird zum Lernberater.“

Er wird zum „Lernberater“, eine großartige Formulierung. Hier schließt sich der Kreis von „Ziel-Inhalt-Methode“, den wir gleich im Anschluss anreißen, auf beeindruckende Weise.

Aktuelles Beispiel in meiner Matheklasse 5: Gute Software ist Voraussetzung. Hier nutze ich die Lern-CD „Schnittpunkt“ vom Klett-Verlag. Zuerst kam die übliche Mitteilung „Ich kapiere das nicht“. Und weil die Software didaktisch genial aufgebaut und kindgerecht gestaltet ist und ich damit „Lernberater“ sein kann, vermittele ich nicht nur Wissen, sondern „Wissensaneignung“. Mit Lernfreude und Fantasie in einer offenen Lernatmosphäre. Ich bin voll begeistert. Die Schullizenz pro Klassenstufe kostet irgendwelche 60 Euro. Und das kennt praktisch kein Kollege. Hier ist Potential.

„Infotainment“, haben Sie das schon mal gehört? Unter „Infotainment (Kofferwort aus dem englischen **information** und **entertainment**) versteht man den Teil eines Medienangebotes, bei dem die Rezipienten gezielt sowohl informiert als auch unterhalten werden sollen. Der Begriff bezieht sich vor allem auf Medienprodukte, bei denen Merkmale von Informations- und Unterhaltungsformaten kombiniert werden. Oft geht es darum, komplexe Sachverhalte aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik auf unterhaltende Weise zu vermitteln.“ (6)

Lesen Sie schon die „LERNLUST“ heraus? Kommt vielleicht schon „LEHR-LUST“ bei IHNEN auf? Könnten SIE sich das vorstellen? SIE als Lehrer, SIE als aufgeschlossene Eltern? Oder DU als wissbegieriger Schüler? Ja? Das wäre ja ein perfekter Einstieg in unsere Problematik.

2. Denkanstöße und hilfreiche Geschichten

Der bereits zitierte Neurobiologe Gerald Hüther schreibt: „Stellen Sie sich vor, es gäbe ein Zaubermittel, das ihr Kind stillsitzen und aufmerksam zuhören lässt, das gleichzeitig seine Fantasie beflügelt und seinen Sprachschatz erweitert, das es darüber hinaus auch noch befähigt, sich in andere Menschen hineinzusetzen und deren Gefühle zu teilen, das gleichzeitig auch noch sein Vertrauen stärkt und es mit Mut und Zuversicht in die Zukunft schauen lässt. Dieses Superdoping für Kindergehirne gibt es. Es kostet nichts, im Gegenteil, wer es seinen Kindern schenkt, bekommt dafür sogar noch etwas zurück: Nähe, Vertrauen und ein Strahlen in den Augen des Kindes. Dieses unbezahlbare Zaubermittel sind die Märchen, die wir unseren Kindern erzählen oder vorlesen. Märchenstunden sind die höchste Form des Unterrichtens. Das Lernen funktioniert bei Kindern (wie bei Erwachsenen) immer dann am besten, wenn es ein bisschen ‚unter die Haut geht‘, wenn also die emotionalen Zentren im Gehirn aktiviert werden und all jene Botenstoffe vermehrt gebildet und freigesetzt werden, die das Knüpfen neuer Verbindungen zwischen den Nervenzellen fördern.“ (8)

Beeindruckend einfach erklärt, nicht wahr? Mit Geschichten lockert man den Unterricht auf. Luft schnappen, kurz die Anspannung rausnehmen. Wichtig ist dabei, dass man später im passenden Moment darauf wieder Bezug nimmt. Denn alles was man damit erneut beachtet, verstärkt man.

Bildung kommt von Bild, von Anschaulichkeit - Bilder malen beim Erklären. Geschichten sollen anschaulich sein, faszinieren und nicht abstrakt daherkommen.

Wir wechseln beim Geschichten hören vom Bewussten mehr oder weniger entspannt ins Unterbewusste, weil die Schüler sich nichts merken MÜSSEN. Locker bleiben. Und damit erreicht man über das Unterbewusstsein Verhaltensänderungen.

Ohne: „Du musst doch ..., damit du ..., sonst wirst du ...“

Auf diese neuropsychologischen Aspekte der Wissensvermittlung und der Verhaltens- und Kompetenzformung und das Potential darin gehen wir später noch ausführlicher ein.

Geschichten erzeugen Bilder. Und wir denken nun mal zu ca. 80% in Bildern. Damit lässt sich oft eine alles entscheidende, stabile Bindung zwischen Lehrer und Schüler aufbauen.

Eine kleine Geschichte gefällig? Man hat Ureinwohnern von Papua-Neuguinea (glaube ich) ein Video von New York gezeigt. Sie waren völlig uninteressiert an Autos, Hochhäusern und all den Segnungen der Zivilisation. Erst als ein LKW mit Körben voller Hühnern auf der Ladefläche zufällig durchs Bild fuhr, kam Unruhe und pure Begeisterung auf. Interessant, oder? Bekanntes – BASISWISSEN – zum Wiedererkennen den Kindern geben und darauf aufbauen.

Wie oft erzählen wir den Kindern „was vom Pferd“. (Wer kennt dieses geflügelte Wort noch aus den 80iger Jahren?) Also: Wie oft reden wir am Gegenüber vorbei.

Wir können jedoch mit schönen, anschaulichen Geschichten die Schüler dort abholen, wo sie sind und dann locker und entspannt mit auf unserem Weg nehmen. Die ganzen allgemeinen und theoretischen Hinweise und Ermahnungen verpuffen oft und sind vertane Liebesmühe.

Ich habe es selbst sehr oft erlebt und praktiziere das gerne mit gutem Erfolg: Erzählen in der dritten Person: „Es war einmal ...“

Und das kennen wir ja alle aus unserer Kindheit: Wie vertrauensvoll waren die Stunden, in denen uns Geschichten erzählt oder Märchen vorgelesen wurden? Waren das nicht unsere Helden? Und überlassen wir dieses Feld nicht zu oft den Medien mit ihren Verführungen, der Aggressivität und damit oft der Entfremdung von unseren Normen? (OK, „Hänsel und Gretel“ ist ja eigentlich auch voll der brutale Thriller, oder?)

Ich habe die allerbesten Erfahrungen gemacht, wenn ich interessante Geschichten erzählte, die einen direkten Bezug haben zu einem gerade aufgetretenen Problem im Unterricht oder im Verhalten der Schüler. Die Ergebnisse sind immer wieder beeindruckend. Auch schadet es nicht, diese Stories zu wiederholen. Nicht immer erreicht man beim ersten Erzählen alle Schüler.

Dümmlich wird es allerdings, wenn die lieben Kleinen nicht richtig zuhören und das nur Halbverstandene dann zuhause von sich geben.

Natürlich auch nur zu ein halb. Dummerweise ergänzen sich zwei Halbe nicht zu einem Ganzen (das wäre Addition von Brüchen – Mathe Klasse 5 und 6). Es wird eben leider nur ein Viertel (Multiplikation, ein halb mal ein halb) ankommen und wenn dann die Eltern noch missgünstig gestimmt sind auf den Lehrer, ist der Ärger des Kollegen mit der Schulleitung vorprogrammiert. Denn: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“

Lösung: Im Elternabend (vgl. Elternakademie) selbst seine „Methode Geschichten erzählen“ anschaulich und unterhaltsam darlegen und damit auch Vertrauen zu den Eltern aufbauen.

Richtig interessant wird es, wenn du als Lehrer Persönliches von dir gibst. Ich kenne die Entgegnungen: „Das geht doch nicht“. Und „Autoritätsverlust“ und „Privat und Schule trennen“ und so weiter.

Erinnern Sie sich, lieber Leser, als Ihre Eltern oder Oma und Opa erzählten, wie Sie sich ineinander verliebt hatten? Da war Ruhe im Schiff, das war spannend. Und prägend. Wichtiger als alle moralischen Ratschläge.

Das schafft Vertrauen – und erzeugt Bindung.

Viel Vergnügen beim Lesen meiner Geschichten, die ich so oder ähnlich schon öfters den Schülern erzählte. Sicher findet jeder von Ihnen die eine oder andere Anregung.

Der Übersicht halber habe ich sie in eine gewisse Struktur gebracht. Aber der Schulalltag ist so bunt und abwechslungsreich, da greift eh das eine ins andere. Viel Vergnügen.

P.S.: „Löwenzahn“-Geschichten (ARD) sollte ein MUSS in den Unterrichtsstunden sein. Und die Lizenzen zum runterladen und abspielen im Unterricht haben wir übrigens alle automatisch, auch die Eltern, durch die GEZ längst bezahlt. ARD ist ja öffentlich rechtlich.

Also trau dich.

1.7 Pädagogik – Was uns verbindet

Der Schlüssel zum Verlies

Das sehr lesenswerte Buch von Allan Carr „Endlich Nichtraucher“ (als Pendant „Endlich ohne Alkohol“ oder auch „Endlich ohne Drogen“) beschreibt, wie man aus einer schier ausweglosen Sucht-Situation herauskommt.

In einer einfachen Geschichte erzählt er, wie der uns allen bekannte Graf von Monte Christo sich als Gefangener fühlt. Er beschreibt das stinkende Verließ, seine dreckige Kleidung, seine ungepflegte Erscheinung. Und jetzt kommt zu dem Grafen ein fiktiver Besucher und sagt ihm das: „Das ist ja ein Dreck hier. Und der Gestank. Und wie du aussiehst. Wie hältst du das nur aus? So geht das aber nicht ...“

So etwa geht es den Süchtigen, den Rauchern, Trinkern und ich denke auch ! Achtung ! leider vielen unserer Schüler. Jedenfalls denen mit Problemen, lern- oder „verhaltensmäßig Auffälligen“.

Wir als Lehrer müssen ihnen dabei nicht täglich sagen und nachweisen, wie dumm, faul oder unbeherrscht sie sind. Oder Sie als Mutti müssen nicht täglich sagen: „Räume endlich mal dein Zimmer auf!“

Die Kinder müssen ihre Situation nicht täglich neu erLEIDen. Die wissen das meistens selbst! Sie kennen ihre Situation, kennen ihre Fehler.

Sie brauchen den „Schlüssel zum dem Verlies“. Wie kann ich das ändern? Das „Wie“ kommt unmittelbar nach dem „Warum“. Und wir geben ihnen diesen WIE-Schlüssel.

Lösungsweg:

- Bindung aufbauen
- Klare, erreichbare Ziele in nachvollziehbaren, kleinen Schritten
- Verbesserungen als selbstverständlich ERWARTEN
- immer wieder konsequente Begleitung und NACHSICHT zeigen
- gemeinsame Freude über das Erreichte

Und der Graf kam ja auch aus dem Verlies heraus. Er fand einen Weg.

Planung: Sieben Stunden Zeit

Das folgende Sprichwort wird Abraham Lincoln zugeschrieben.

***Lehrer-Eltern-Schüler-Tipp:
Wenn ich sieben Stunden Zeit hätte, einen Baum zu fällen,
würde ich sechs Stunden dafür verwenden, meine Axt zu
schärfen.***

Die Geschichte: Ein Wanderer spaziert durch den Wald. Da hört er von Ferne ein Pochen. (Mit den Fingerknöcheln aufs Pult klopfen) Poch. Poch. Poch. Er geht weiter und das Klopfen wird stärker. Bis er vor einen Holzfäller steht, der wie wild auf einen großen Baum eindrischt, um ihn zu fällen. Der Spaziergänger sieht sich das ein Weile an und sagt dann: „Entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie störe. Ich sehe Ihnen schon eine ganze Weile während ihrer Arbeit zu. Sie wenden ja eine riesige Kraft auf. Nur sehe ich, dass da keine Splitter davon fliegen. Ich glaube, Ihre Axt ist stumpf. Die müssten Sie mal schärfen.“ Der Holzfäller dreht sich um und sagt ganz außer Puste: “Dafür habe ich keine Zeit. Du siehst doch, dass ich zu arbeiten habe.“

Dann leite ich für die einzelnen Schüler die Ziel-PLANUNG ab. Dazu schau ich auf die bisherigen Zensuren. (TAPUCAPE ist dazu hervorragend geeignet – später ausführlicher)

„Wie würdest du dich fühlen, wenn du gute Noten hättest?“

Dann lass uns mal DEINE Axt schärfen:“

Vom Ziel rückwärts planen. Wo will ich zum Halbjahr oder Schuljahresende sein? Was sind die Schritte? Bei praktisch jeder Klasse habe ich dann nach nur 5-6 Monaten positive Ergebnisse.

Der kleine Indianerjunge

Diese Geschichte ist schön zu erzählen und theatralisch zu untermalen. Sie richtet sich vor allem an die Träumer. In den Klassen 5 und

6 erreichen wir damit viele der Schüler, die schnell unkonzentriert sind.
Also los:

„Es war einmal ein kleiner Indianerjunge. Ein fröhlicher, lustiger Bursche, der sich für alles Mögliche interessierte. Er war neugierig und musste immer alles genau erkunden.

Wenn dann die Indianer mit ihren Squaws, den Mustangs, Tipis und dem ganzen Trödel weiterzogen, liefen sie immer in eine Reihe, damit die feindlichen Indianer die Anzahl der Indianer des Stammes nicht aus den Spuren ablesen konnten. Sie liefen also in einer langen Reihe und hinterließen eine deutliche Spur. Für unseren kleinen Indianerjungen war das also nie ein Problem, seinem Stamm zu folgen, auch wenn er wieder trödelte, in der Luft herum guckte, sich an allem erfreute, was die schöne Natur so zu bieten hatte, Tiere beobachtete und Pflanzen untersuchte. Wenn er dann jeweils später ankam, wurde er auch jedes Mal von seiner Mutter, seinem Vater und auch dem Stammeshäuptling ermahnt, nicht zu trödeln. Umsonst. Kennt das jemand von Euch?“

Jetzt geht es im Drama zum Höhepunkt. Natürlich sind die Kinder voll in der Geschichte drin. Das muss man zelebrieren, das ist großes Kino.

„Auch im Winter war das alles kein Problem, da war die Spur tief im Schnee zu sehen und er kam immer noch rechtzeitig nach.

Nur einmal im Winter, da wehte ein starker Wind ... „
Schweigen.

„Schade, Anschluss verpasst.“

Und dann voll die Belehrungs-Manipulations-Keule: „Kleines Ein-Mal-Eins, Quadratzahlen, Kopfrechen, Bruchrechnung, ... müssen sitzen! No coment! Klaro? – sonst bleibst du zurück!“

Das geht als Handlungsanweisung voll ins Unterbewusstsein und wird ganz anders akzeptiert als eine rational vorgetragene Belehrung.

Also lass es uns machen: mit FANTASIE über LERNLUST zu BASISWISSEN. Ach so, LernKOMPETENZ fällt auch mit ab.

Schaukeln - aber richtig

Unter unserem „Bildungsbaum“ schaukelt fröhlich ein Mädchen. Richtiges Schaukeln mit richtigem Anschieben ist das A&O der stressfreien Erziehung meine ich. Stressfrei für beide Seiten: Für Schaukler und für Anschieber.

Die Geschichte ist ideal für die Eltern im Elternabend. Und findet sich trotzdem hier in der Liste der Geschichten für die Schüler? Ja. Kapiere die Kinder nämlich. Es geht um Regelmäßigkeit, um wenig Aufwand bei hoher Effektivität.

Können Sie sich vorstellen, ein Kind auf einer Schaukel anzuschieben? Ja? ☺

Können Sie sich vorstellen, ein Kind auf einer Schaukel anzuschieben, aber mit verbundenen Augen – verbunden bei Ihnen? ☹

Interessant, was da alles passieren kann. Meistens schieben Sie Löcher in die Luft, stimmt´s? Die Schaukel ist nämlich gar nicht dort, wo sie gerade drücken und schieben wollen. Voll Wonne und Hingabe. Da ist niemand.

Aber so funktioniert sehr oft die sogenannte Erziehung. Die lieben Kleinen sind gar nicht da. Die schaukeln wohl gemütlich weiter, nur nicht dort, wo sie sein sollten. Unserer Lehrer- Eltern-Meinung nach.

Da sind aber nicht die Kinder dran „schuld“!, sondern WIR, lieber Erzieher tragen die Verantwortung! WIR haben die Augen verbunden und drücken und schieben unsensibel in der Gegend rum. Und verschwenden Energie – oder reiben uns sogar auf. (Nennt sich sowas neudeutsch: Burn-out?)

Und im ungünstigsten Fall bekommen wir die Schaukel an den Kopf (das nennt sich dann Erziehungsproblem oder gar schwer erziehbar, komplexer: „bildungsfern“).

Warum dieser dämliche Schaden? Bei Ihnen und den anderen? Warum also diese Energieverschwendung?

Ein ganz einfaches Gesetz aus der Physik gibt einen Lösungsansatz für das Problem: Resonanz.

Differenzierter Unterricht - Prüfungen

Bilder sagen mehr als alle Worte. Man kann da aber eine schöne Geschichte daraus machen. Here we go:



„Damit es gerecht zugeht, erhalten Sie alle dieselbe Prüfungsaufgabe:
Klettern Sie auf diesen Baum“

1.9 Neurologie, Quanten und Wissenschaft

Rasenlatscher und Synapsen

BASISWISSEN clever aufbauen, durch MIT-denken und NACH-denken.

Synapsen, Hirnströme? Wie bitte? Und gar noch in der 5. Klasse? Klar. Neugierde auf die Wissenschaft schüren. LERNLUST erzeugen.

Ich produziere über die FANTASIE damit nämlich Neugier. Richtig mit großer Bühne: „Was jetzt kommt, ist eigentlich erst auf dem Gymnasium dran. Das ist aber so einfach, das kapiert jeder von euch.“

Regelmäßig erzähle ich dann eine Geschichte meinen Schülern, wie unser Gehirn funktioniert. Die Geschichte vom „Rasenlatscher“.

„Bist du schon einmal über eine Wiese gelaufen? Klar. Da hinterlässt du eine Spur. Nach zwei Tagen ist die wieder zugewachsen. Da sieht man nix mehr davon.“ Und dabei laufe ich vor der Tafel entlang.

„Wenn ich aber am nächsten Tag nochmal dort langlaufe, sieht man die Spur schon länger, nicht nur zwei Tage, klar?“ Wieder laufe ich längs der Tafel lang. „Und wenn wir jetzt immer wieder da lang laufen ...“ Dabei immer schön hin und her stapfen. „Dann wird das ein Trampelpfad. Da wächst kein Unkraut mehr. Und so ist das mit dem Lernen. Wenn wir das Gelernte ständig wiederholen, dann wird das ein Pfad, ein Weg, eine Wissens-Straße und wir machen dann eine Autobahn draus. Klar? Wir müssen nur regelmäßig unser Gehirn benutzen. Und die Autos sind dann unsere Gedanken, die flitzen nur so hin und her. Wer hat das verstanden? Logo.“ Dabei skizziere ich mehrere Nervenzellen, die verbunden sind. Und dann male ich einige Gehirnzellen an und wie die sich verbinden WOLLEN.

Leider nicht so schön wie hier aus Wikipedia.



Als Skizze mit den vielen Verästelungen und dann die Trampelpfade, die zu Wegen werden und dann zur Autobahn. Stabiles BASISWISSEN. Und dann kommt was Neues dran. Das musst du nur verstehen, dann brauchst du es nicht zu pauken, nicht zu lernen. Das Neue muss sich nur in das Wissensnetz von Bekanntem einklinken. Das heißt dann: verstehen – kapieren. Das muss man nicht pauken, wenn dieses Grundnetz da ist.“ So erklärte ich das jedenfalls nach einer Idee von Vera F. Birkenbihl.

Ist doch eine schöne, FANTASIE anregende Geschichte, die LERNLUST erzeugt, oder?

Und diese Nervenzellen bilden sowas wie ein Netz, durch das die Hirnströme fließen. Das sind unsere Gedanken, ist unser Wissen. Und diese Gedanken-Straßen müssen stark und stabil sein.“

Wir sollten also die Denkstrukturen bildhaft aufzeigen und werden den Kindern Zeit geben und sie nachdenken lassen. Kennen Sie den Ausdruck: „Sacken lassen“?

Bei BABBEL, dem Fremdsprachenportal im Internet können wir lesen: „Wenn wir lernen, spielt die sogenannte "Neuroplastizität" eine wichtige Rolle, d.h. die Fähigkeit unseres Gehirns, stetig seine Struktur zu verändern und neue neuronale Verknüpfungen zu schaffen. Diese Fähigkeit behält das Gehirn auch bis ins Alter - wenn man es richtig trainiert! Das Lernen von Fremdsprachen ist dafür besonders gut geeignet.“

Ins BASISWISSEN einklinken schafft neues Wissen – Pauken ist unnötig, wenn man es verstanden hat. Dann muss man es anwenden. Zum Beispiel mit Sachaufgaben. Und genau da setzt FANTASIE an. Das Benutzen des Gelernten. Daran scheitern leider fast alle Schüler in den unteren Klassen der Mittelschule.

Ein paar interessante Fakten über unser Gehirn: Es wiegt zwischen durchschnittlich 1250-1600g, und hat mehrere Milliarden einzelner Gehirnzellen. Männer haben im Durchschnitt 23 Mrd. Gehirnzellen und Frauen 19 Mrd. Interessant ist, dass Intelligenz nichts mit der Anzahl der Gehirnzellen zu tun hat, sondern mit der Anzahl der Verbindungen zwischen den Zellen.

Hier erkläre ich den Kindern den Sachverhalt folgendermaßen: „Wenn du Liegestütze machst, bekommst du ja nicht mehr Muskel. Die Anzahl der Bizeps bleibt gleich.“ Dabei zeige ich meine Muckis. „Aber der eine Muskel selbst wird stärker. Denn es werden mehr Muskelstränge erzeugt und verstärkt. So ist das mit den Verbindungen an den Nervenzellen. Durch Denken wird das Gehirn stärker. Deshalb oft benutzen.“ Denn ...

Lehrer-Eltern-Schüler-Tipp:

Das Gehirn ist keine Seife, es wird nicht weniger, wenn man es benutzt.

Und da sind wir bei den Synapsen. Den Begriff verwende ich, weil ausnahmslos alle Kinder das wissen WOLLEN. Die hängen mir regelrecht an den Lippen. Bei Wikipedia finden wir eine gute und einfachen Erläuterung: Synapse (von griechisch: zusammen; greifen, fassen, tasten) bezeichnet die

Stelle einer neuronalen Verknüpfung, über die eine Nervenzelle in Kontakt zu einer anderen Zelle steht – einer Sinneszelle, Muskelzelle, Drüsenzelle oder anderen Nervenzelle. Synapsen dienen der Übertragung von Erregung, erlauben aber auch die Modulation der Signalübertragung, und sie vermögen darüber hinaus durch anpassende Veränderungen Information zu speichern. Die Anzahl der Synapsen beträgt im Gehirn eines Erwachsenen etwa 100 Billionen (10^{14}) – bezogen auf ein einzelnes Neuron schwankt sie zwischen 1 und 200.000.“

Kennen Sie das: „Kann ich nicht, lerne ich nie.“

Und ich zweifle das Ängstliche, das Zögerliche prinzipiell an. „Klar schaffst du das. Wenn du das wirklich willst, schaffst du das.“

Und der Schüler merkt, dass ich davon fest überzeugt bin. Das ist das Entscheidende. Die unbedingte Erwartung, das Vertrauen.

Und lieber Vati, liebe Mutti, Oma, Opa, Lehrerkollege: Das haben Sie in der Hand. Das ist Ihre Aufgabe.

***Lehrer-Eltern-Tipp:
Bindung aufbauen durch Vertrauen.***

Denn alle drei Jahre erneuert sich jede Zelle im menschlichen Körper. Mit Ausnahme von Herz, Auge und Zahn. Dort gibt es ja auch keinen Krebs. Krebszellen hat jeder Mensch. Die Frage ist, ob das Immunsystem stark genug ist, um diese Zellen zu beseitigen.

Denn Zellen wachsen nach. Alle. Auch die im Gehirn und verbinden sich neu. „Warum sollten sich nicht bei dir in drei Jahren die ganzen Gehirnzellen mit allen Verästelungen erneuert haben? Gehirn ist wie ein Muskel, der will trainiert werden.“

Dieser Ausflug schafft bei fast allen Kindern die Freude an der Naturwissenschaft. Und stärkt unsere Stellung zum Schüler. Und dann kaufen sie uns auch die binomischen Formeln ab.

Die Sprache des Wassers

Kennt jeder von uns: Schlechte Reden. Hier ein Beispiel, das sich als Geschichte verkaufen lässt, aber ohne Illustrationen, Bilder, Broschüre nicht auskommen kann. Also meine kleine Story:

„Soll ich euch erklären, warum ich keine schlechten Worte und Beleidigungen hören will? Wie ihr wisst, bestehen wir zum größten Teil aus Wasser. Auch unser Gehirn. Wenn Wasser gefriert, bilden sich Schneeflocken, Eiskristalle.

Wer weiß das?“

Alle, na klar.

Dabei ist es interessant, dass jedes Kristall, auch jede Schneeflocke eine andere, eine eigene Form hat, wie Fingerabdrücke. Wenn man die Kristalle erst schmelzen lässt bilden sich kleine Wassertröpfchen, die dann alle gleich aussehen. Wenn man danach dieselben Tröpfchen wieder gefrieren lässt, bilden sich wieder Kristalle.

Das erstaunliche ist dabei: Es sind wieder genau dieselben Kristalle wie vorher. Alle sind unterschiedlich, jedes hat aber genau dieselbe Form, wie es vor dem Schmelzen hatte. Der Wassertropfen hat sich das gemerkt. Man nennt das: Wasser ist informiert, in-Form.“

Das ist übrigens schon seit gut 30 Jahren bekannt. Also in der Wissenschaft. Nur eben noch nicht in der Schule angekommen.

Eine phantastische Broschüre zu diesem Thema Wasser von Dr. Masuro Emoto „Die geheimnisvolle Sprache des Wassers“ die nicht nur für Schulkinder geeignet ist, empfehle ich ihnen unbedingt zum kostenlosen Download.

Zum Beispiel auf Seite 9, „Wenn Gedanken sichtbar werden: Dr. Emoto hat Eiskristalle angesehen und fotografiert. Dabei hat er seine Entdeckungen gemacht:

Schöne Musik und freundliche Worte helfen, besonders schöne Kristalle zu bilden. Lärm und Schimpfworte machen die Schönheit der Kristalle kaputt. [...] Sieh was für Kristalle aus diesem Wasser entstanden sind, geformt von Musik.“

Fotos: Dr. Masuro Emoto: „Die geheimnisvolle Sprache des Wassers“
Hier wird erstmals der Beweis geliefert, dass Wasser auf Gedanken und Gefühle, Worte und Bilder reagiert.

Viel schöner fühlt sich Wasser, wenn es stolz und mit sich zufrieden ist. Sieh mal hier:“



Umwerfend, oder?

Diese 20 - 30 Jahre alten Forschungsergebnisse decken sich übrigens auf ganz beeindruckende Weise zu 100% mit den neurobiologischen Ergebnissen der jüngeren Jahre. Biophysik eben. Und das gibt es in unseren Lehrbüchern nicht. Nicht einmal ansatzweise. Das ist ein Drama.

Und diese Vorstellung in einer Klasse 7 in Thüringen habe ich schon erfolgreich im Fach „Natur und Technik“ praktiziert. Beeindruckende Resonanz. Die angespannte Situation in der Klasse hatte sich merklich entspannt.

Quanten, Fantasie und Anschaulichkeit

Im Physikunterricht ab Klasse 6 behandeln wir auch den Aufbau der Stoffe aus Teilchen. Spätestens ab Klasse 7 dann den Aufbau des Atoms.

Stell dir vor (mit PPT-Projektion ganz groß) der Atomkern ist so groß wie eine Streichholzkuppe und im Abstand von 100 Metern fliegt darum ein Staubkorn mit einer Affengeschwindigkeit. 300.000 km/s – das ist ungefähr 8-mal pro Sekunde um die Erde. Wer hat das kapiert? Nur wenige Handzeichen. Wer kann sich das vorstellen?

Das ist der Casus Knacksus!

Wir können uns das nicht vorstellen! Denn wenn man sich das im Geiste vorstellen kann, dann hat man es schon fast kapiert.

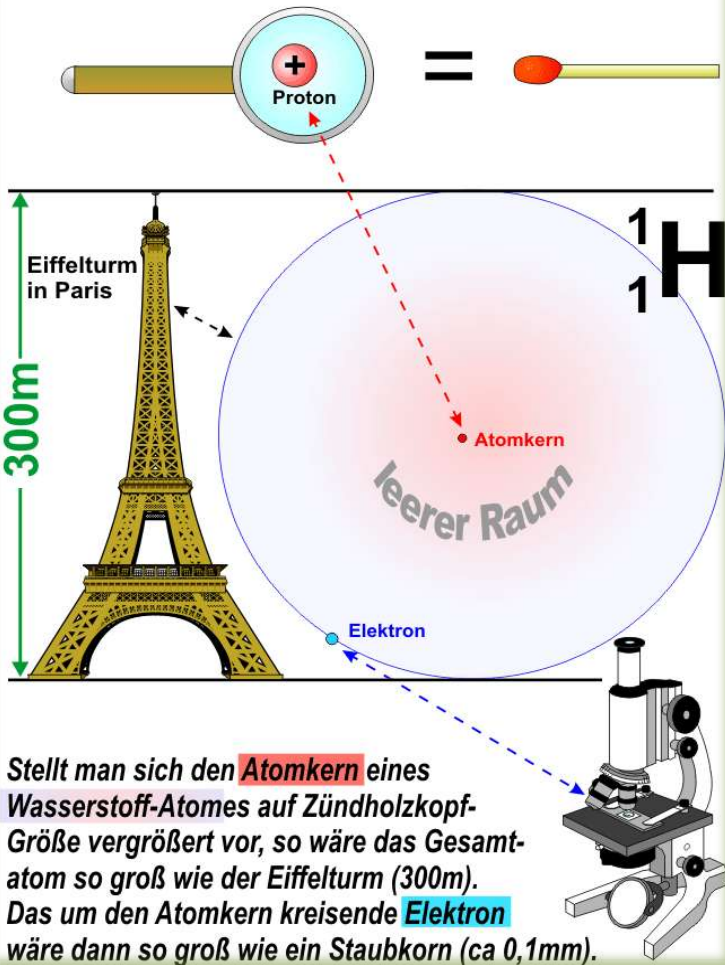
Und deshalb sind anschauliche Methoden so wichtig. Filme, Bilder, Modelle selbst basteln lassen, ... Das nennt sich auch Infotainment – Information und Unterhaltung.

Das sind wir doch längst alle aus dem Alltag gewohnt. Jedoch in der Schule arbeiten wir noch mit Felszeichnungen. Das ist schon nicht mehr lustig.

Und wie oft sehe ich noch den „Polylux“ (DDR spezifischer Overheadprojektor) und auch 30 Jahre alte Folien. Und vor kurzem sogar noch einen Diaprojektor mit Bilder vom Flugwesen aus 1973. Im Unterricht. Weil, „das haben wir ja schon immer so gemacht.“ Da graust' den Hund mitsamt der Hütte.

Hier einmal eine meiner Favoriten-Folien von Dieter Welz zum einfachen Atommodell beim Thema Anschaulichkeit. Später zu „DWU“ (Dieter Welz Unterrichtsmaterialien) noch ausführlicher.

Der Streuversuch von Ernest Rutherford hat ergeben, dass es zwischen dem Atomkern und der Atomhülle viel Raum materieloser Leere geben muss.



Wichtig erscheint mir, dass genau diese Abbildung jedes Jahr erneut in den Klassen benutzt wird. In allen Klassen und fächerübergreifend. Da ist der Wiedererkennungseffekt sehr wichtig und der Schüler konzentriert sich sofort auf den Inhalt und muss sich nicht erst an der beim anderen Lehrer veränderten Form umorientieren. Denn der Effekt ist dann so wie bei McDonalds: Auf der ganzen Welt weiß man, was man bekommt, wenn man

das gelbe M sieht. Nur unsere Schüler wissen oft nicht, was man ihnen vorsetzt. Da kommt es zu einem zuviel an Irritationen, bevor man beim Wesentlichen ankommt, beim Basiswissen.

Auch und gerade fächerübergreifend. Eingebunden in ein modulares System von PPT-Folien. Das ist BASISWISSEN und mit FANTASIE lässt sich neues Wissen vermitteln. Schulinterne Verständigung zur Nutzung wäre ja schon mal ein Anfang. Dieses Projekt kann ich gerne individuell an Ihrer Schule vermitteln, einführen und bei der Umsetzung helfen. Da bekomme ich richtig "Lehrlust".

Hier sollte eigentlich Schluss sein, aber gerade eben (26. April 2015), als ich das Buch beenden wollte, kann über facebook ein posting von Eric. Danke.

Und einen besseren Abschluss meiner Gedanken kann es nicht geben, als einen ...

Text über dem Eingang einer tibetanischen Schule

Wenn ein Kind kritisiert wird, lernt es zu verurteilen.

Wenn ein Kind angefeindet wird, lernt es zu kämpfen.

Wenn ein Kind verspottet wird, lernt es schüchtern zu sein.

Wenn ein Kind beschämt wird, lernt es sich schuldig zu fühlen.

Wenn ein Kind verstanden und toleriert wird, lernt es geduldig zu sein.

Wenn ein Kind ermutigt wird, lernt es sich selbst zu vertrauen.

Wenn ein Kind gelobt wird, lernt es sich selbst zu schätzen.

Wenn ein Kind gerecht behandelt wird, lernt es gerecht zu sein.

Wenn ein Kind geborgen lebt, lernt es zu vertrauen.

Wenn ein Kind anerkannt wird, lernt es sich selbst zu mögen.

Wenn ein Kind in Freundschaft angenommen wird, lernt es in der Welt Liebe zu finden.